

Max Förster

8. 3. 1869–10. 11. 1954

Am 10. November 1954 starb in Wasserburg am Inn, wo er während seines letzten Lebensjahrzehntes in Zurückgezogenheit lebte, Max Förster. Mit ihm hat die philosophisch-historische Klasse unserer Akademie einen bedeutenden Philologen verloren, dessen fast dreißigjährige tätige Mitarbeit in der Akademie zu deren Ansehen im In- und Ausland wesentlich beigetragen hat.

Förster begann seine akademische Laufbahn in jenen Jahren, in denen die englische Philologie sich als selbständige Wissen-

schaft aus der Verbindung mit der germanischen oder romanischen Philologie loslöste und das Fach also neu aufzubauen war. Aber indem Förster in diesen anderen Sprachbereichen, in der germanischen, keltischen, klassischen, romanischen Philologie fast ebenso zu Hause war wie in der Anglistik, hat er zeitlebens auch die englische Philologie auf der breiten Basis der Sprachvergleiche betrieben. Umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Religions- und Kirchengeschichte, der Volkskunde und Kulturgeschichte kamen hinzu, um Försters philologische Untersuchungen sich immer wieder auf Nachbargebiete erstrecken zu lassen, so daß auch hinter unscheinbaren Einzelheiten die Beziehung zu den Nachbarwissenschaften aufleuchten konnte. Fast alle Forschungen Försters beziehen sich auf eng begrenzte Themen, auf philologische oder volkswissenschaftliche Kleinfunde, auf Einzelwörter und sprachgeschichtliche Einzelheiten. Zusammenfassung wie auch die Darstellung größerer Zusammenhänge oder grundsätzlicher Probleme lagen ihm nicht. Aber gerade durch die Begrenzung auf diese philologische Kleinarbeit, die sich durch die Exaktheit ihrer Methode, durch gewissenhaftes Abwägen des Für und Wider und durch umfangreiche Dokumentation auszeichnet, hat Förster die Tugenden der philologischen Einzelforschung entwickeln und für eine ganze Generation von Schülern vorbildlich demonstrieren können. Durch das Sammeln eines reichen Materials ergaben sich aber auch bedeutsamere neue Gesichtspunkte, die inzwischen in die allgemeinen Anschauungen vom Werdegang der englischen Sprache übergegangen sind. In dieser Beziehung hat Förster vor allem den überzeugenden Nachweis führen können, daß das Keltische für das erste Stadium der englischen Sprachgeschichte eine viel größere Bedeutung hatte als man bislang annahm. Zahlreiche lautgeschichtliche und wortgeschichtliche Einzelprobleme des Altenglischen hat Förster auf diesem Wege aufgeklärt. Ihre Auswertung fanden diese sich über Jahrzehnte fortsetzenden Studien in dem umfassenden Werk „Der Flußname Themse und seine Sippe. Studien zur Anglisierung keltischer Eigennamen und zur Lautchronologie des Altbritischen“, das 1941 in den Sitzungsberichten unserer Akademie erschien und vor allem auch in USA und England starke Beachtung fand. Gerade dieses Buch zeigt, wie Ortsnamenforschung,

Lautchronologie und Siedlungsgeschichte sich wechselseitig erhellen und wie insbesondere für die Untersuchung der Flußnamen neue methodische Wege gefunden werden. Der Titel, den Förster einer schon 1921 in den Sitzungsberichten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (Bd. 73) erschienenen Untersuchung gab, deutet auf die Vielseitigkeit seiner in den folgenden Jahrzehnten in zahlreichen Publikationen angewandten Betrachtungsweise hin: „Das Problem der keltischen Lehnwörter im Englischen nach der geographischen, völkischen, sprachpsychologischen, chronologischen, lautgeschichtlichen und kulturhistorischen Seite“.

Besondere Aufmerksamkeit hat Förster stets der sogenannten „Kleinliteratur“ des Mittelalters zugewandt. In mannigfachen Abhandlungen über Orakelalphabete, Sprichwörter, Traumbücher, Donnerbücher, Bauernpraktiken und Sammellunare hat er der Volkskunde viel neues Material erschlossen und philologisch kommentiert. Die 1943 in den Sitzungsberichten unserer Akademie erschienene Studie „Zur Geschichte des Reliquienkults in Altengland“ zeigt, wie die philologische Einzeluntersuchung in Verbindung mit umfassender Sachkenntnis auch für die Kirchengeschichte neue Aspekte ergeben konnte. Förster hat daher auch mehrere wertvolle Artikel für Buchbergers „Lexikon für Theologie und Kirche“ beisteuern können.

Mit seiner Treue im Kleinsten, seiner Akribie und seiner Fähigkeit, jede Einzelheit kritisch zu wägen, war Förster für die Herausgabe alter Texte besonders prädestiniert. Hier ist vor allem die zusammen mit englischen Gelehrten besorgte große Ausgabe des „Exeter Book of Old English Poetry“ (1933) zu nennen sowie die „Vercelli-Homilien“ (1932). Editionstechnik haben daher auch Försters Schüler in hervorragender Weise von ihm lernen können, wovon die von Förster herausgegebenen „Beiträge zur Englischen Philologie“ vielfach Zeugnis ablegen.

Lag Försters Bedeutung wohl in erster Linie im Bereich der sprachwissenschaftlichen Forschung, so galt doch seine Arbeit auch der englischen Literaturgeschichte, deren Gesamtgebiet er in seinen Vorlesungen und Übungen systematisch vertreten hat. Studien über Byron, Rossetti, Cowper, Shakespeare, zeigen seine vielfachen Interessen, die sich u. a. auch auf die Wechselbeziehungen

zwischen der englischen Literatur und der bildenden Kunst und auf die Shakespeare-Musik bezogen. Zu immer wieder erneuter Auseinandersetzung mit den Neuerscheinungen der Shakespeare-Literatur veranlaßte ihn auch die Mitherausgeber-schaft am Shakespeare-Jahrbuch, das er über 10 Jahre lang (1908–18) zusammen mit Alois Brandl redigierte. Durchblättert man die Bände dieser Jahre, dann ist man erstaunt über die ungewöhnliche Belesenheit, die sich in den vielen hundert Buchbesprechungen, die Förster zum Shakespeare-Jahrbuch beisteuerte, kundtut und sich in vielen Fällen noch mit einer grundsätzlichen Behandlung des betreffenden Fragenkomplexes verbindet.

Doch nicht allein als Forscher auf z. T. entlegenen Gebieten, sondern auch als Pädagoge, der seinen Studenten brauchbare Texte an die Hand geben wollte, ist Förster hervorgetreten. So ist sein „Altenglisches Lesebuch für Anfänger“, das fünf Auflagen erlebte, bis heute das beste Buch seiner Art, ausgezeichnet auch durch sein reiches Glossar. Weitesten Kreisen jedoch wurde der Name Förster bekannt durch seine Bearbeitung der Herrig-schen „British Classical Authors“, die als „Herrig-Förster“ seit 1905 in über hundert Auflagen erschienen und vor allem auch in die höhere Schule Eingang fanden. Durch dieses englische Lesebuch, das nach dem letzten Krieg nochmals in abgekürzter Fassung neu aufgelegt wurde, sind viele, die auf der Universität sich später anderen Studien zuwandten, während ihrer Schulzeit zum ersten Mal der englischen Dichtung und Prosa in ausgewählten Proben begegnet.

Dem vielseitigen, von bewundernswürdiger Pflichtauffassung und unermüdlischer Arbeitsenergie erfüllten Gelehrten ist dann auch die äußere Anerkennung nicht versagt worden. Nachdem Förster 1897, damals 28jährig, sich an der Universität Bonn habilitiert hatte, erging bereits im folgenden Jahre der Ruf an ihn, die a. o. Professur an der Universität Würzburg zu übernehmen, wo er 1902 zum o. Professor ernannt wurde. Nach einer Zwischenstation in Halle lehrte er in Leipzig von 1910 bis 1925, wurde dort auch zum ordentlichen Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (1912) und einige Jahre später zum Geheimen Hofrat ernannt. Von 1925 ab gehörte er der Universität München und auch unserer Akademie an. Das Trinity College verlieh ihm

den Ehrendoktor, die Royal Irish Academy, die Modern Language Association, die English Place Name Society ernannten ihn zum Ehrenmitglied, ebenfalls die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, an deren Spitze er viele Jahre lang als 1. Vizepräsident gestanden hatte. Auch von der British Academy wurde Förster zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Nachdem Förster unter dem nationalsozialistischen Regime 1934 vorzeitig emeritiert worden und in jenen dunklen Jahren mancherlei böswilligen Anfeindungen ausgesetzt war, ehrte ihn die Yale University durch die Einladung, während der Studienjahre 1934/35 und 1935/36 eine Gastprofessur für englische Sprachgeschichte zu übernehmen. Nach dem Kriege stellte sich Förster noch einmal zur Verfügung, um für zwei Semester die wieder freigewordene Professur in München zu übernehmen. Bis wenige Wochen vor seinem Tode arbeitete er in seinem kleinen Heim in Wasserburg unermüdlich weiter an der Fortführung seiner Studien, die in den letzten Lebensjahren vor allem auf dem Gebiet des Keltischen lagen. Die Verleihung des großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik im Jahre 1953 war die letzte größere Ehrung in diesem an äußeren Erfolgen reichen Gelehrtenleben.

Seine überaus reiche Fachbibliothek, in der auch die Nachbarwissenschaften, unter ihnen vor allem Kunst- und Musikgeschichte, mit kostbaren Werken vertreten waren, ging im Brand des Sommers 1944 unter bis auf wenige Werke, die ihm dann in Wasserburg der Grundstock wurden zu neuer Büchersammlung, nun durch großartige Geschenke seiner amerikanischen und englischen Freunde bereichert und ergänzt. Nach seinem Willen haben die Bayer. Staatsbibliothek zu München, das Englische Seminar der Universität München und die Bayer. Akademie der Wissenschaften dieses Erbe als ein Vermächtnis erhalten.

Wolfgang Clemen